

Stefan Klein: „Aufbruch. Warum Veränderung so schwer fällt und wie sie gelingt“

Wir wissen es eigentlich besser

Von Benjamin Knödler

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 16.04.2025

Klimakrise, überalterte Gesellschaft und dann auch noch die drohende KI-Revolution: Warum tut die Menschheit so wenig gegen den drohenden Untergang? Stefan Klein begibt sich auf die Suche nach Antworten – und macht sogar ein bisschen Hoffnung.

Wenn es um Vulkane geht, dann ist die Katastrophe meist nicht weit: Der „Tanz auf dem Vulkan“ hat es zur Metapher gebracht – als Sinnbild einer ahnungslosen Menschheit, die sich verhält, als gäbe es den drohenden Untergang nicht. Im Jahr 2025 mag dieses Sprachbild abgenutzt erscheinen, das Problem ist nur: Es passt so gut.

Auch Stefan Klein beginnt sein neues Sachbuch „Aufbruch“ mit einem Vulkan. Der Physiker, Philosoph und Wissenschaftsautor berichtet von Begegnungen am „Soufrière Hills“ auf der Insel Montserrat. Ende der 90er Jahre ist der Vulkan ausgebrochen, die Stadt am Fuße des Berges eigentlich unbewohnbar – und doch leben dort Menschen. Die Bewohner begeben sich sehenden Auges in Lebensgefahr, einfach weil sie schon immer dort gelebt haben und anderswo nicht sein wollen.

Kein deprimierendes Dystopie-Lamento

Was bringt Menschen dazu, sich selbst im Angesicht der Katastrophe der Veränderung zu verweigern? In Zeiten der Klimakatastrophe, überalternder Gesellschaften und einer KI-Revolution liegt diese Frage auf der Hand – ebenso wie die Gefahr, angesichts ausbleibender Veränderung in ein äußerst deprimierendes Dystopie-Lamento zu verfallen.

Stefan Klein passiert das nicht, weil er sich diesem großen, potenziell überforderndem Thema im besten Sinne versiert nähert. Es ist ein wissenschaftlicher Blick auf uns Menschen und unser Verhalten, ohne dröge zu sein. Stattdessen sind Kleins Beobachtungen und Analysen schnörkellos und seine Anekdoten zuweilen mit einem derart trockenen Humor geschildert, dass man sogar mit dem Weltuntergang im Hinterkopf noch lachen kann.

Da ist zum Beispiel die Geschichte einer seltsamen Sekte aus den USA. Ihre Anhänger geben ihr ganzes Leben auf, um sich auf den Weltuntergang vorzubereiten, vor dem sie von Aliens gerettet werden sollen. Als kein Raumschiff auftaucht, finden sie die absurdesten Erklärungen für die abwesenden Aliens. Es ist das Paradebeispiel der „kognitiven

Stefan Klein

Aufbruch

Warum Veränderung
so schwer fällt und
wie sie gelingt

S. Fischer/ Frankfurt a. M. 2025

288 Seiten

24 Euro

Dissonanz“ – ein Phänomen, das den meisten von uns nur allzu bekannt vorkommen dürfte: Wir wissen, dass unser Verhalten schlecht für den Planeten ist, ziehen daraus aber nicht die gebotenen Schlüsse.

Greifbare Alltagsbeispiele

Die Geschichte der Sekte illustriert, dass die Annahme, der Mensch sei rational, eine Illusion ist. Stefan Klein räumt mit mehreren solcher Fehlannahmen auf – etwa, dass wir Menschen neugierig sind oder immer das Beste wollen. Nebenbei gibt es einen Crashkurs in „Spieltheorie“ und „Nash-Gleichgewicht“, um mit diesem Rüstzeug zu lernen, dass individuelle Freiheit nicht das einzig Wahre ist.

Hier könnte es allzu abstrakt werden, stattdessen machen Alltagserfahrungen und historische Beispiele die wissenschaftliche Basis von Kleins Auseinandersetzung greifbar. Das Dilemma, vor dem man steht, wenn man sich – die Klimakrise im Kopf – den Flug nach Mallorca bucht, dürfte der ein oder die andere kennen.

Die Zukunft anders gestalten

Das Faszinierende dabei ist, dass trotzdem nicht nur bitterer Fatalismus aufkommt. Stattdessen entwickelt Klein einen beinahe liebevollen Blick auf die Menschen. Weil er den Menschen zugesteht, dass im scheinbar absurden Tanz auf dem Vulkan auch jede Menge Evolution und sogar erklärbares Verhalten steckt. Dass sich Menschen eher vor Verlusten fürchten, als von der Aussicht auf einen Gewinn treiben lassen, hat zum Beispiel auch damit zu tun, wie unser Gehirn funktioniert.

Dieses Verständnis ist der erste Schritt, um sich in Zukunft anders zu verhalten. Daraus erwächst aber auch die Verantwortung zur Veränderung – und zwar für jeden Einzelnen. Dass es dafür höchste Zeit ist, daran lässt Stefan Klein bei aller Leichtigkeit, die sein Schreiben auszeichnet, keinen Zweifel – und auch nicht daran, dass Wandel möglich ist.